

LGB 1997/5

Mai 1997

13. Jahrgang, Nummer 5

Inhalt:

1. Andacht
2. Missourisynode feiert Jubiläum
3. Grundbegriffe des Glaubens: Auferstehung
4. Nachrichten

Lasst uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. (Hebr 12,2)

Es ist ein herrlicher Sommertag. Die Familie macht einen Ausflug in die Berge. Doch der Weg auf den Gipfel zieht sich in die Länge. Sebastian wird langsam ungeduldig. Der Vater tröstet ihn: „Siehst du dort den Mast der Seilbahn. Nur noch zwei solche Masten, dann sind wir oben. Dort haben wir einen wunderschönen Blick. Ins Tal fahren wir mit der Seilbahn zurück.“

Es ist uns oft eine große Hilfe, wenn wir ein Ziel oder einen Wegweiser sehen, vor allem dann, wenn uns der Weg beschwerlich wird. Unser Monatsspruch will uns eine solche Hilfe und ein Trost sein, wenn unser Leben einen schweren Verlauf nimmt. Er ruft uns zu: „Lasst uns aufsehen auf Jesus.“ Aber hilft dieser Blick wirklich? Jesus Christus hat ein besonders „frommes“ Leben geführt. Er übertrat an keiner Stelle Gottes Gebote – nicht einmal in Gedanken. Treibt ein solches Vorbild nicht eher in die Verzweiflung? Genauso wie er kann ich doch ohnehin nicht werden. Das ist kein Trost für ein erschrockenes Gewissen.

Was soll also dieser Aufruf, auf Jesus zu sehen? Es kommt hier auf den Nachsatz an. Jesus ist der Anfänger und Vollender des Glaubens. Und dies heißt zweierlei. Anfang und Ende begrenzen beispielsweise eine Strecke. Was zwischen Anfang und Ende liegt, ist ein geschlossenes Ganzes. Wenn es heißt, dass Christus Anfang und Ende des Glaubens ist, dann sagt uns Gott hier: Allein der Glaube an diesen meinen Sohn rettet dich vor der ewigen Verdammnis. Es ist dasselbe, was Petrus vor dem Hohenrat mit den Worten gesagt hatte: „In keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden“ (Apg 4,12).

Damit ist noch mehr gesagt: Jesus Christus ist der Anfänger und Vollender auch deines Glaubens. Er hat ihn in dir angezündet. Als du getauft wurdest, hat er dich durch den Heiligen Geist zum rechten Glauben gebracht. Durch die Predigt des Evangeliums entfacht er das Licht des Glaubens in dir. Wenn wir an Christus glauben, so ist das nicht unser Verdienst. Wir waren von unserer Geburt an tot für Gott und sein wunderbares Evangelium. Ein Toter aber kann nichts dazu beitragen, lebendig zu werden. Christus musste einen Anfang in uns schaffen.

Zugleich ist er aber auch der Vollender deines Glaubens. Paulus schreibt im Philipperbrief (1,6): „Ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.“ Ja, unser Herr selbst will uns im rechten Glauben erhalten, bei allen Angriffen des Teufels und der Welt schützen. Er führt uns ans Ziel, ins ewige Leben (vgl. Röm 9,16). Wenn wir über unsere Sünde und unser Unvermögen erschrecken, dann wollen wir aufsehen auf den, der in uns den Glauben angefangen hat. Er will ihn auch in uns erhalten.

Wie können wir aber auf ihn sehen? Dazu hat er uns sein Wort und sein heiliges Abendmahl gegeben. In der Bibel, und ganz besonders im Evangelium, sagt uns Gott, was sein Sohn dafür getan hat, damit wir mit ihm versöhnt sind. Hier erfahren wir, dass wir nicht über unsere Sünde verzweifeln müssen. Der gerechte Richter will sie nicht mehr ansehen. Christi Blut wäscht jede einzelne Übertretung von uns ab.

Um dieses Ziel zu erreichen, hat er die Freude gegen das Leiden am Kreuz eingetauscht, wie wir in unserem Spruch lesen können. Leid ist immer eine Folge der Sünde. Christus aber war sündlos und lebte deshalb in ewiger Freude. Als er sich erniedrigte und Mensch wurde, fiel unsere Sünde auf ihn. Denn er nahm unsere Sünde mit all ihren Folgen auf sich, und trug sie ans Kreuz. Dort hat er den Zorn seines Vaters über unseren Ungehorsam gestillt und uns so mit ihm versöhnt. Mit der Sünde nahm er uns aber auch deren letzte Strafe ab, die ewige Verdammnis. Wir dürfen nun mit ihm gemeinsam eingehen in sein Reich, in dem er nach seiner Himmelfahrt Platz genommen hat „zur Rechten des Thrones Gottes.“

Willst du nicht auch aufsehen zu Christus, der uns als einziger Vergebung der Sünden und damit das ewige Leben schenken kann? Achte doch mehr als bisher auf seine erbarmende Liebe, die ihn seine überschwängliche Freude gegen unser Leid und unsere Schmerzen eintauschen ließ! Wenn wir auf Jesus sehen, indem wir Gottes Wort lesen und am Altarsakrament teilnehmen, will der Tröster auch zu uns kommen und uns den Glauben stärken. Dann brauchen wir nicht verzweifelt auf halbem Weg umzukehren, sondern erreichen das Ziel: die ewige Seligkeit. Amen.

Michael Herbst

Missourisynode feiert Jubiläum

Den meisten unserer Leser muss man die Missourisynode nicht erst lange vorstellen. Sie kennen die Entstehungsgeschichte dieser lutherischen Kirche in Nordamerika. Die bekannte Schriftstellerin Ingerose Paust hat in ihrem historischen Roman „Auszug der Achthundert“ darüber berichtet (im Brunnenverlag Gießen 1997 neuaufgelegt, Preis 10.- DM).

Ende 1838 verließ die sächsische Auswanderergruppe um des Glaubens willen die Heimat. Im Frühjahr 1839 erreichte man das Ansiedlungsgebiet in der Nähe von St. Louis. Die ersten Monate brachten einige Turbulenzen. Der Leiter der Gruppe, Pastor Martin Stephan, erwies sich als Verführer. Die Trennung von ihm und eine Zeit schmerzlicher Selbstprüfung führten zu einer Rückbesinnung auf das theologische Erbe der lutherischen Reformation (vgl. Volkskalender 1987, S. 55ff).

Vor allem der St. Louiser Pastor Carl Ferdinand Wilhelm Walther erwies sich in der Folgezeit als weitblickender kirchlicher Lehrer. Noch im Jahr der Ankunft begann man mit der Vorbereitung junger Männer für das Theologiestudium. Daraus ging das bis heute bestehende Concordia-Seminar in St. Louis hervor. Später kamen weitere kirchliche Schulen hinzu, gerade auch in den einzelnen Gemeinden. Die Ausbildung schrift- und bekennnistreuer Pastoren sollte zu einem Rückgrat der Missourisynode werden.

Walther hatte aber auch das kirchliche Umfeld im Blick. Deutsche Amerika-Einwanderer fielen häufig den Sekten in die Hände. Um diese, meist aus lutherischen Kirchen stammenden, Landsleute zu erreichen, gab Walther seit 1844 unter dem Titel „Der Lutheraner“ ein eigenes Kirchenblatt heraus. Es machte auf die kirchlichen Anliegen der Missourisynode aufmerksam. Die Kontakte reichten bald über die Grenzen des Bundesstaates Missouri hinaus. Eine enge Verbindung kam vor allem zu einer Gruppe von Sendboten Wilhelm Löhes zustande, die in der Nähe von Saginaw/Michigan tätig waren. Gemeinsam mit ihnen gründeten die sächsischen Auswanderer vor 150 Jahren die „Deutsche Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten“. Vertreter aus 12 Gemeinden waren es, die am 24. April 1847 in Chicago zur Gründungssitzung zusammenkamen. Zum ersten Präses der Kirche wurde Professor C. F. W. Walther gewählt.

Aus diesem kleinen Anfang heraus ist die „Lutheran Church-Missouri Synod (LC-MS)“ (so heißt sie heute) zur zweitgrößten lutherischen Kirche Nordamerikas geworden. Heute gehören zu ihr mehr als 5600 Gemeinden mit 2,6 Millionen Gliedern. Dieses Wachstum ist umso erstaunlicher, weil die Kirche jahrzehntelang treu am Weg des lutherischen Bekenntnisses festgehalten hat. Unter Führung Prof. Walthers und seinen Nachfolgern im Lehramt (z. B. Franz Pieper, Ludwig Fürbringer, Henry Schwan, Georg Stöckhardt) konnten die Missourier durch Gottes Gnade allen Verlockungen zur Nachgiebigkeit in Sachen der biblischen Lehre widerstehen.

Unsere Ev.-Luth. Freikirche hat von der Missourisynode viel Hilfe erfahren. Missourische Schriften und Besucher haben den Gründern unserer Gemeinden vor 125 Jahren zur Klarheit in kirchlichen Fragen verholfen. Der erste Pastor unserer Gemeinden in Sachsen, Friedrich Ruhland, kam aus der Missourisynode. Bis zum 1. Weltkrieg wurden fast alle Pastoren unserer Freikirche in Nordamerika ausgebildet. Anfangs nannte man unsere Väter deshalb die „Missourier in Deutschland“. Auch die finanzielle Hilfe für manche unserer Gemeinden und die humanitäre Hilfe der Missourisynode nach 1945 soll nicht unerwähnt bleiben.

Leider ist das Verhältnis zwischen unseren Kirchen nicht so ungetrübt geblieben. Nach dem 2. Weltkrieg mehrten sich die Anzeichen dafür, daß es auch in der Missourisynode zu einer Aufweichung der Bekennnistreue kam. Die Beschäftigung mit Lehrfragen trat gegenüber Wachstumsfragen und ethischen Problemen in den Hintergrund. Die praktische Zusammenarbeit mit anderen Kirchen nahm zu. Nach und nach sickerte die Bibelkritik an den Seminaren ein. Schließlich trat man dem Nationalrat lutherischer Kirchen in den USA bei (1965) und nahm Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft zur liberalen „American Lutheran Church“ auf (1969). Das führte zum Bruch mit einem Teil der bisherigen Schwesterkirchen (z. B. Wisconsin-synode). Auch unsere Ev.-Luth. Freikirche hielt seit 1970 die Kirchengemeinschaft nur noch unter Protest aufrecht.

Mitte der 70er Jahre trat zwar eine Besserung ein. An den Seminaren wurden jene Professoren entlassen, die die Bibelkritik nicht aufgeben wollten. Die Verbindung zur „American Lutheran Church“ endete 1979. Trotzdem blieb in Fragen der Kirchengemeinschaft vieles beim Alten. Hier zeigte sich, wie schwer es ist, in einer großen Kirche den einmal eingerissenen Pluralismus wieder zurückzudrängen. Ein Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit macht das deutlich: Im Herbst 1996 musste die missourische Kirchenleitung ihre Gemeinden und Pastoren erneut ermahnen, das Abendmahl nur eigenen Kirchgliedern zu reichen und Glieder aus Kirchen, die mit der LC-MS in Kirchengemeinschaft stehen. Dies scheint nach wie vor nicht überall der Fall zu sein.

Unsere Kirche sah sich 1992 zu dem schmerzlichen Schritt genötigt, die Kanzel- Und Abendmahlsgemeinschaft mit der Missourisynode zu beenden. Da dies schon einige Zeit zurückliegt, sei nochmals die damalige Begründung zitiert:

1. Die LC-MS hält fortgesetzt Kirchengemeinschaft mit Kirchen, die dem Lutherischen Weltbund angehören.
2. Sie rechtfertigt eine teilweise Zusammenarbeit mit Kirchen, die offenkundig einen anderen Bekenntnistand haben, auf Grundlage einer von ihr aufgebrachten schriftwidrigen Theorie von verschiedenen Ebenen der Kirchengemeinschaft. So sucht sie z.B. auch in Deutschland zunehmend die Zusammenarbeit mit Vertretern der evangelischen Landeskirchen, von denen wir um des Bekenntnisses willen getrennt sind.
3. Sie duldet Pluralismus in ihrer Mitte und unterlässt weithin die von Schrift und Bekenntnis geforderte Lehrzucht.
4. Dies alles zeigt sich auch in der Behandlung der Differenzen im europäischen Luthertum durch die LC-MS. Obwohl sich unsere Kirche aufgrund schriftwidriger Lehre und Praxis in den damaligen Schwesterkirchen genötigt sah, die Kirchengemeinschaft zur Ev.-luth. (altluth.) Kirche und Selbständigen Ev.-Luth. Kirche aufzuheben, erkennt die LC-MS keine Notwendigkeit, ihr Verhältnis zu den europäischen Schwesterkirchen zu klären. Mit ihrem Handeln zeigt sie, dass sie entweder falsche Lehre grundsätzlich nicht mehr als kirchentrennend ansieht oder die Differenzen ... als unwichtig einstuft. In beiden Fällen erweist es sich als Tatsache, dass die LC-MS in der Lehre von Kirche und Kirchengemeinschaft praktisch nicht mehr auf dem Boden von Schrift und Bekenntnis steht“ (ELFK-Synodalbericht 1992, 40f).

So mischt sich angesichts des Jubiläums der Missourisynode in unseren Dank für in der Vergangenheit Empfangenes eben auch ein Stück Trauer darüber, dass ein gemeinsamer kirchlicher Weg heute nicht mehr möglich ist. Wir haben keinen Grund auf andere herabzublicken, sondern sollten uns durch die Geschichte unserer früheren Schwesterkirche selber zu mehr Treue mahnen lassen: „Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme“.

Gottfried Herrmann

Grundbegriffe des Glaubens: Auferstehung

Die Auferstehung der Toten ist die Folge der Auferstehung des Herrn Christus. Beide stehen und fallen miteinander. Die Auferstehung Christi ist gleichsam die Erstlingsfrucht, der die Haupternte Gottes, die Auferstehung der Toten erst noch folgt.

Wann wird das sein? Heute glauben viele, dass erst die Gemeinde Jesu auferstehen und mit ihm auf dieser Erde herrschen wird. Danach folge dann die allgemeine Auferstehung. Die Schrift redet anders: „Plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich“ (1Kor 15,52). „Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden und werden hervorgehen“ (Joh 5,28). Dies wird am Jüngsten Tag, am letzten Tag dieser Welt geschehen.

Wer wird auferstehen? Nur die im Glauben Gestorbenen? Nein, alle Menschen werden auferweckt und wieder lebendig. Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht nur für die „Frommen“. Doch mit der leiblichen Auferstehung verhält es sich anders als mit der geistlichen Auferstehung, der Auferstehung von Sünde, Tod und Teufel. Christi Aufforderung: „Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ (Joh 14,1), kann widerstanden werden (Mt 23,37). Aber Christi Ruf zur leiblichen Auferstehung am Jüngsten Tag müssen alle Menschen Folge leisten, ob sie wollen oder nicht.

Wie wird diese Auferstehung sein? Es erhebt das auf und wird lebendig, was vorher hingefallen und tot war. Unser Leib, der tot war, wird wieder zum Leben erweckt. Mit unserer Vernunft können wir das nicht begreifen. Alle Bedenken und Einwände sind aber durch Christi Wort abgewiesen: „Ihr wisst nicht die Kraft Gottes“ (Mt 22,29). Auch einen zu Staub zerfallenen Leib kann und wird Christus wieder zum Leben erwecken. Er hat die göttliche Macht und Kraft dazu (Lk 1,37).

Die Auferstehung ist kein Menschenwerk. Wir haben das ewige Leben nicht von Natur aus in uns. Die Auferstehung der Toten wirkt Gott in seiner Allmacht (2Kor 1,9; Röm 4,17). Der Erlöser der Welt ist auch der Totenerwecker. Der Leib wird wieder erstehen und mit der Seele vereinigt. Von da an werden Leib und Seele unzertrennlich sein.

Da sich in den Ungläubigen die Sünde verfestigt, werden dann auch an ihren Leibern die Folgen der Sünde schärfer als in diesem Leben ausgeprägt hervortreten, zu ewiger Schmach und Schande (Dan 12,2). Die Leiber der Gläubigen werden von geistlicher Beschaffenheit sein (1Kor 15,44). Der Leib wird unverweslich, herrlich, voll Lebenskraft, ohne Sünde, heilig, dem neuen himmlischen Leben angepasst sein (Hiob 19,25-27; 1Kor 15,42f; Phil 3,21).

Wie kann sich ein gläubiger Christ mit dieser Erlösung trösten? Indem Christus uns wieder lebendig macht, wird er unsern Glauben krönen. Darum gehört die Auferstehung der Toten zum Fundament des christlichen Glaubens (2Tim 2,18f; 1Tim 1,19f). Wer die leibliche Auferstehung leugnet, erleidet „am Glauben Schiffbruch“ (1Tim 1,19). Es wäre ja töricht, sich das Leben so schwer zu machen, wenn der Tod das Letzte wäre. Dann hätten die Befürworter des hemmungslosen Lebensgenusses, die Materialisten, Recht: „Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!“ (1Kor 15,32). Dann wäre es letztlich gleichgültig, was wir denken, wollen und tun. Wir könnten auch ohne Gott leben.

„Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus. Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn“ (1Kor 15,57f).

Wir dürfen Hiob nachsprechen: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken. Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleisch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust“ (Hiob 19,25-27). Amen.

Uwe Klärner

Nachrichten:

- Am 26. April 1997 kamen über 40 Vorsteher und Gäste aus unseren Gemeinden zu einer Wochenendrüste in Leipzig zusammen. Die Tagung fand im Luth. Theol. Seminars statt. Auf dem Programm standen folgende Themen: Mit Zeugen Jehovas im Gespräch (B. Schmidt/Steeden), Ehe ohne Trauschein? (M. Hoffmann/Leipzig), Aus Kirche und Kirche (G. Wilde/Zwickau) und Finanzfragen (G. Müller/Sehma).
- Am 27. April 1997 beging Pastor Helmut Kaufmann seinen 65. Geburtstag. Er stammt aus der Ev.-Luth. Freikirche in Polen und studierte 1958-62 an unserem Theol. Seminar in Leipzig. Seit 1963 ist er als Pastor in Jüterbog tätig.
- An den Pfingstfeiertagen (18./19. Mai 1997) sind unsere Gemeinden zu Sonderkollekten für unser Luth. Theol. Seminar in Leipzig aufgerufen. Wir dürfen dafür dankbar sein, dass derzeit 6 Studenten aus unserer Kirche in Leipzig studieren und auch für das nächste Studienjahr weitere Bewerbungen vorliegen. Die Pfingstkollekten dienen dazu, die relativ große Belastung der Synodalkasse durch den Seminarhaushalt zu mildern. Der Herr segne Geber und Gaben!

Nächste Termine:

- 24. Mai 1997: Bläserseminar für Fortgeschrittene in Lengenfeld, Anm. an Matthias Hartung, Gründer Weg 1, 08485 Lengenfeld, Tel. (037606) 3 62 05
- 10.-12. Juni 1997: Pastoralkonferenz in Dresden
- 23.-25. Mai 1997: Jugendtreffen in Chemnitz
- 21./22. Juni 1997: Jugendchor in Nerchau (Termin geändert!)

Nachträge zum Rüstzeitenplan:

- 28.7.-3.8.1997: Jugendrüste in Österreich (bei St. Gallenkirch) mit Jugendlichen aus Plzen, Anm. an P. Schröter
- 27.7.-2.8.1997: Familienrüste im Landschulheim Zislow/Mecklenburg, Thema „Kleine Kreise – große Wirkung!“, Kosten: ca. DM 25.—/Tag (Erwachsene), Anm. an P. Uwe Klärner, Dresden

Anzeige:

- Gott erhört dein Gebet

Ein Jahrgang Abendgebete. Genauso wie im bereits vorliegenden Morgengebetbuch „Führe mich“ (jetzt auch in festem Einband erhältlich) werden hier Andachten in Gebetsform angeboten. Sie können als Anleitung zum Beten in eigenen Worten wertvolle Dienst leisten.

Verlag H. Harms, Groß Oesingen 1997, 444 Seiten mit Bibelstellenregister, 13,0x20,5cm, gebunden, DM 18.80.